

ARCHIV

Archivsuche > 2008 > Suchergebnis

Montag, 31. März 2008 | Leben

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

ICH UND MEIN ARBEITSPLATZ Mensch mit Herz in brummigem Gefährt

Pius Gschwend ist ein Fahrlehrer der besonderen Art. Er instruiert angehende Car- und Buschauffeure. Schon Fahrlehrer der üblichen Art erregen mitunter die Bewunderung von Autolenkern. Mit was für Nerven muss erst Pius Gschwend ausgestattet sein. Wir begleiteten ihn auf einer Fahrstunde durch kurvigem Gelände, über enge Kreisel und belebte Strassen.

Die Fahrt beim Bahnhof St. Gallen-Winkeln beginnt erst einmal mit einem abrupten Stop nach wenigen Metern. Ich denke, der Fahrschüler habe sich vielleicht beim Pedal vertan. Doch es handelt sich um die obligate Bremsprobe vor jeder Carfahrt, wie uns Pius Gschwend aufklärt. Mit Fahrgästen wird sie jeweils sanfter durchgeführt. Kaum richtig in Fahrt, winkt Gschwend einem entgegenkommenden Lastwagenfahrer. Das ist unter Lenkern mit schwerem Gefährt so üblich. Doch Gschwend wird besonders oft gegrüsst, weil er viele von ihnen selbst ausgebildet hat. Als er seinen Schützling die kurvige Strasse zum Sportzentrum Herisau hinauf weist, überkommt mich ein leicht mulmiges Gefühl. Doch der bisherige PW-Fahrer mit erst acht Stunden am breiten Volant meistert die Strecke erstaunlich gut. «Vorausholen» lautet die Technik, mit welcher ein Bus die Kurve kriegt.



Willkommen an Bord: Pius Gschwend vor dem Start zur Fahrstunde.

Bild: Ralph Ribl

Pius Gschwend, mögen Sie sich selber noch an Ihre Anfänge als Chauffeur erinnern?

Gschwend: Ich war mit 22 Jahren einer der jüngsten Carchauffeure. Als ich ein Trachtenhörli aus Urnäsch ins Wallis transportierte, war es mäuschenstill. Ein stämmiger Mann, der neben mir sass, beobachtete mich aufmerksam. Nach der Durchfahrt von Zürich – es gab noch keine Umfahrung – erhob er sich und flüsterte an jeder Reihe ein paar Worte. Plötzlich wurde die Gesellschaft munter. Wie sich herausstellte, war der Mann als Lastwagenchauffeur auserkoren, mich zu testen: Ob denn ein so junger Lenker die kostbare Fracht heil bis nach Täsch bringen könnte. So unerfahren war ich nicht einmal. Ich bin schon im Alter von 19 mit dem Lastwagen nach Italien gefahren.

Schwere Fahrzeuge zu lenken war für Sie demnach ein Jugendtraum?

Gschwend: Mein Vater führte in Altstätten eine mechanische Werkstatt mit Traktorenvertretung. Da lenkte ich schon im Kindergarten Rapid-Traktoren, damals fast legal. Ich wurde Mechanikerlehrling mit dem klaren Ziel, Lastwagen- und Carchauffeur zu werden. Fahrlehrer zu werden, zuerst für PW-Lenker, danach für Lastwagen, Car und Busse, war ein weiterer Schritt.

Sie wirken sehr ruhig als Fahrlehrer. Dabei müssten Sie neben einem Lernfahrer in einem eher schwerfälligen Gefährt sehr gestresst sein.

Gschwend: Hier gelassen zu bleiben, ist eine erlernbare Kunst. Man muss ganz bei der Sache sein. Wenn es knapp wird, habe ich aber die Erfahrung zu sehen, dass es um ein paar Zentimeter doch reicht. Ich lasse dann den Fahrschüler nichts spüren. Und wenn es nicht reicht – das kommt aber selten vor, vielleicht einmal pro Woche – kann ich zum Steuer greifen und korrigieren. Ich habe auch Pedale, doch meine Füße stehen ruhig auf dem Boden. In all den Jahren ist nie ein Unfall passiert, höchstens einmal ein Aussenspiegel weggefliegen.

Was für ein Auto fahren Sie privat?

Gschwend: Einen Saab Turbo und einen kleinen Mercedes. Das Auto ist für mich aber nur ein Werkzeug. Meine Leidenschaft sind die schweren Brummer.

Oben in Herisau fragt Gschwend den Fahrschüler, mit welchem Abstand er einen Velofahrer überholen müsse. Dieser tippt auf drei Meter. Eineinhalb Meter genügen. Vor dem Fussgängerstreifen darf der Carlenker Handzeichen geben. Dann geht der Passant schneller über die Strasse. Bei Kindern allerdings ist dieser Wink unangebracht. Sie müssen warten, bis der Car hält. «Achtung, jetzt kommt das Problem Spritzen», sagt Gschwend etwas später. Eine Wasserlache gilt es zu umfahren, damit die Fussgänger nicht nass werden. Vor der Einfahrt in den Kreisel übersieht der Lenker, dass ein Auto nicht blinkt. Schon ist der Vortritt missachtet. Vor allem enge Kreiseln stellen besondere Anforderungen an Car-Fahrschüler.

Empfinden Sie den Verkehr, vor allem die ungeduldigen Autofahrer, eher als feindlich?

Gschwend: Um die Autofahrer zu verstehen, muss man ihre Optik einnehmen: Für sie sind Lastwagen und Cars brummige Ungeheuer ohne Herz. Doch dahinter sitzt ein Mensch. Ich halte meine Fahrschüler an, durch freundliche Gesten oder Handzeichen darauf aufmerksam zu machen, auch einmal auf einen Vortritt zu verzichten. Umgekehrt rate ich ihnen, von den Autofahrern nichts zu erwarten. Die meisten wissen gar nicht, wie heikel eine Kurve zu befahren ist. Wir sind bei solcher Einstellung dann umso mehr erfreut, wenn uns ein PW-Lenker wohlwollend begegnet.

Wer kommt denn zu Ihnen?

Gschwend: Leute querbeet aus allen Berufsgattungen. Von der Coiffeuse bis zum Pfarrer hatte ich schon alle zur Ausbildung. Immer mehr auch Frauen, bald sind es 20 Prozent, eine in meiner Carausbildung ist über 60 Jahre alt. Ein Mann, der seinen Job verloren hat, war fast 60. Sie haben durchaus eine Chance. Denn die Industrie boomt, und der ÖV, gerade in Zusammenhang mit dem Arena-Neubau in Winkeln, wird stets erweitert. Einige Chauffeure des Regiobus Gossau sind durch meine Firma ausgebildet worden. Die Aufgabe befriedigt mich auch deshalb, weil Leute antreten, die einen Beruf erlernen möchten und nicht einfach rasch, rasch das «Billett» machen möchten. Ein Schweizer Pass ist für eine spätere Anstellung von Vorteil, vor allem im ÖV.

Wie lange dauert die Ausbildung zum Carchauffeur?

Gschwend: Lastwagenlenker mit Erfahrung benötigen ein paar wenige Lektionen. Ohne Erfahrung müssen sie seit zwei Jahren 24 Lektionen nehmen. Das kostet circa 5000 Franken. Doch auch Personenwagenlenker können direkt zur Ausbildung als Carchauffeur antreten – ein Geschenk von Bundesrat Leuenberger aus den bilateralen Verhandlungen. Hier sind dann 52 Lektionen von total ungefähr 11 000 Franken zu absolvieren. Meine Schüler bestehen die Prüfung in der Regel. Jeder Berufschaffeur lernt aber in der Praxis nochmals dazu und muss neuerdings innerhalb von fünf Jahren fünf Tage Weiterbildung absolvieren.

Ohne die Regelung mit dem direkten Quereinstieg vom PW zum Car hätte der ÖV Mühe, genügend Lenker zu rekrutieren. Dermaku Gezim, unser Lenker auf der Testfahrt, seit sechs Jahren Automonteur, möchte mal einen

gelben Wagen der PTT steuern. Gelb ist auch der Ausbildungscaar von Pius Gschwend, unübersehbar beschriftet mit www.eurodriver.in, Bus- & Carfahrschule. Vor dem Übergang der Appenzeller Bahn in Herisau macht Gschwend seinen Schüler darauf aufmerksam, nach links und rechts zu schauen. Damit steige das Vertrauen der Passagiere gleich um 100 Bonuspunkte. «Täglich gehen in der Schweiz zwei bewachte Bahnübergänge nicht zu, heute noch!», sagt Gschwend.

Die Bremsprobe am Beginn der Fahrt erscheint nun noch in anderem Licht.

Fredi Kurth

© 1997–2008 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien
